

TiertrainerInnen-Ausbildung

2. Jahrgang

Tiere als Therapie

Veterinärplatz

Gebäude AE, Parterre

A-1210 Wien

Sozialisations- und Habituationsphasen

bei Tieren

(Hund, Katze,)

Ing. Mag. (FH) Thomas Riedl

Eisenstadt, Februar 2008

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich habe diese Seminararbeit selbstständig verfasst, alle meine Quellen und Hilfsmittel angegeben, keine unerlaubten Hilfen eingesetzt und die Arbeit bisher in keiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Ort und Datum

Unterschrift

Inhalt

1.	EINLEITUNG	4
2.	BEGRIFFSDEFINITION	5
2.1.	SOZIALISATION	5
2.2.	HABITUATION	5
2.3.	DOMESTIKATION	5
3.	HUNDE	6
3.1.	DIE FRÜHEN ENTWICKLUNGSPHASEN (NEONATALE PHASE)	6
3.2.	PUBERTÄT	7
3.3.	SOZIALE REIFE	7
3.4.	DER ALTE HUND	7
4.	KATZEN	8
4.1.	PRÄNATALE PHASE	8
4.2.	NEONATALE PHASE (0 – CA. 9. TAG)	8
4.3.	PUBERTÄT (CA. ZWISCHEN 5 UND 18 MONATEN)	9
4.4.	ADULTE PHASE	9
5.	MEERSCHWEINCHEN	10
5.1.	NATALE PHASE	10
5.2.	SOZIALISATIONSPHASE	10
5.3.	PUBERTÄTSPHASE	10
5.4.	GESCHLECHTSREIFE	10
6.	HAUSPFERDE	11
6.1.	NEONATALE PHASE	11
6.2.	PRIMÄRE MOBILITÄT	11
6.3.	ADAPTIVE KONSOLIDIERUNG	11
6.4.	SOZIALISATIONPHASE	11
6.5.	SEXUELLE REIFE	12
6.6.	SOZIALE REIFE	12
7.	ESEL	13
7.1.	NEONATALE PHASE	13
7.2.	SOZIALISATIONSPHASE	13
7.3.	SEXUELLE REIFE	13
8.	ZIEGEN	14
8.1.	SOZIALISATIONSPHASE	14
8.2.	PUBERTÄT	14
8.3.	GESCHLECHTSREIFE	14
9.	HAUSHUHN	15
9.1.	PRÄNATALE PHASE	15
9.2.	NATALE PHASE	15
9.3.	SOZIALISIERUNGSPHASE	15
10.	DISKUSSION BZW. SCHLUSSBETRACHTUNG	16
11.	ZUSAMMENFASSUNG	17
12.	ANHANG	19
12.1.	ANHANG 1 LERNEN BEIM JUNGEN JAGDHUND (0 – 16 WOCHE)	19
13.	AD PERSONAM	22
14.	LITERATURVERZEICHNIS	23
15.	FOTO- & ABBILDUNGSVERZEICHNIS	24

1. Einleitung

Für alle Lebewesen sind die ersten Lebensstunden, Tage, Wochen, manchmal Monate und Jahre die wichtigsten. Wie lange die Prägungs- und Lernphase dauert, hängt von der Tierart (Raubtier, Fluchttier, Nesthocker, Nestflüchtling, ...), der Lebensweise (in einem sozialen Verband oder alleine lebend), aber auch mit dem möglichen Alter zusammen (Elefanten lernen länger als Fliegen). Ein Sprichwort sagt: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“. Zwar lernen die meisten Lebewesen bis ins hohe Alter, aber die ersten Eindrücke sind für immer gespeichert und entscheidend für das gesamte weitere Leben.

Für Tiere in der freien Wildbahn ist es überlebenswichtig schon sehr früh zu wissen wer Freund und wer Feind ist. Junge Raubtiere müssen lernen, wann sie Jäger und wann Gejagte sind. Selbst die eigene Verwandtschaft ist den Jungtieren gegenüber nicht immer positiv eingestellt. Aber auch die unbelebte Natur bietet oft genug Gelegenheit das junge Leben zu verlieren wenn man nicht vorsichtig genug ist.

Für unsere Haus- und Nutztiere ist es oft genauso lebensnotwendig sich auch im menschlichen Umfeld zu Recht zu finden. Autos, Stromkabel und Steckdosen, können für einen jungen Welpen ebenso leicht zu tödlichen Unfällen führen wie Nachbars Hund, der falsch eingeschätzt wurde.

Es sollte daher für jeden Tierhalter und Tierzüchter ganz selbstverständlich sein, unseren Tieren die optimalen Voraussetzungen mitzugeben, damit diese ein gesundes und langes Leben mit uns führen können.

Wie auch wir Menschen durchlaufen Tiere verschiedene Entwicklungsstufen, die mit der Geburt (oder auch schon im Leib der Mutter) beginnen und erst mit dem Tod enden. Je mehr wir über die Entwicklungsstufen wissen und entsprechend reagieren, können wir das Zusammenleben zwischen Mensch und Tier um vieles vereinfachen und klarer gestalten. Beispielsweise finden sich während der Pubertät Ähnlichkeiten zwischen Menschen- und Tierkindern, beide sind recht fordernd und versuchen immer wieder die Grenzen auszuloten. Wenn man auch seinen Haustieren eine solche Phase zugesteht, ist zum Beispiel das Verhalten eines 9 Monate alten Hundes, wenn er sich sämtlichen Signalen, welche er schon perfekt beherrscht hat, widersetzt und einem überhaupt keine Beachtung schenkt, leichter zu verstehen. Das Beste wäre, ihm in dieser Zeit eine Trainingspause zu gönnen, da er mit sich selbst schwer genug beschäftigt ist.

2. Begriffsdefinition

2.1. Sozialisation

„**Sozialisation** nennt man den Vorgang, bei dem ein Jungtier lernt, die Lebewesen aus seinem sozialen Umfeld zu erkennen und sich mit diesen zu verständigen. Dies gilt nicht nur für die eigene Art, sondern auch für alle anderen Menschentypen und Tiere, mit denen es in der früheren Jugend wiederholt engen Kontakt hat.“¹

2.2. Habituation

„Habituation an seine Umwelt, an alle ihm dort immer wieder begegnenden Reize ermöglichen dem Jungtier, diese wieder zu erkennen und als ungefährlich einzuordnen. Damit wird es diese späterhin weitgehend ignorieren können“.

„Habituation findet statt, wenn ein Organismus wiederholt einem Stimulus ausgesetzt wird, und dieser keine Bedeutung für das Wohlbefinden hat. Der Organismus lernt daraufhin, nicht mehr auf den Stimulus zu reagieren.“²

2.3. Domestikation

Kennzeichnet den Prozess der Haustierwerdung. Ein populationsgenetischer Veränderungsprozess, der zum Zustand der Domestiziertheit führt, indem durch veränderten Selektionsdruck aus Wildarten Haustiere werden.³

¹ APPLEBY (2007)

² APPLEBY (2007)

³ FEDDERSEN-PETERSEN (2004)

3. Hunde

Wissenschaftlicher Name: *Canis lupus familiaris*

Beginn der Domestikation: vor ca. 14.000 Jahren⁴

Art: Raubtier

Durchschnittliche Lebensdauer: 8 – 12 Jahre (zum Teil auch abhängig von der Rasse)

Sonstiges: Rudeltier mit hierarchischer Ordnung; kann auch mit Menschen im Familienverband zusammen leben.

Entwicklungsphasen:

Unterschiedliche Rassen haben unterschiedliche Entwicklungsphasen. Da noch längst nicht alle Rassen genau wissenschaftlich untersucht worden sind, werden hier nur wissenschaftlich untersuchte Beispiele angeführt.

3.1. Die frühen Entwicklungsphasen (Neonatale Phase)

bei Siberian Huskys⁵

1. Periode der inneren Zuwendung (1. – 7. Lebenstag)

Welpen haben noch keine stark entwickelten Sinne. Berührungs-, Wärme- und Geruchsreize werden aus kleiner Distanz wirksam. Der Aktionsraum beschränkt sich auf Krabbeln und Suchpendeln.

2. Übergangsperiode (8. – 16. Tag)

Der Geruchssinn nimmt zu und die Umwelt wird geruchlich strukturiert. Die gesamte Wurfkiste ist nun im Aktionsraum der Welpen. Es werden bereits Stehen, Sitzen, Gehen, lokalisiertes Harren und Koten, Springen/Hüpfen, Galoppieren, erste gerichtete Verhaltensweisen gegenüber der Mutterhündin beziehungsweise den Geschwistern angewendet.

3. Periode der Zuwendung zur Außenwelt (ab dem 17. Tag)

In dieser Phase werden die geruchlichen, aber vor allem die visuellen und akustischen Reize erweitert. Der Welpe ist in der Lage die Wurfkiste zu verlassen und erweitert den Erkundungsraum auf den Wurfraum. Räumlich und sozial kann er sich auf große Distanz

⁴ SAVOLAINEN et al (2002)

⁵ FEDDERSEN- PETERSEN (2004) S 237- S240

orientieren. Er sieht weiter entfernte Gegenstände, Wurfgeschwister und Menschen auf größere Entfernung und beginnt eigene Erfahrungen zu sammeln.

4. Postnatale Entwicklungsphase (von der 3. – 8. beziehungsweise 20. Lebenswoche)

4.1 Sozialisierungsphase (etwa ab der 4. Woche)

Die Welpen sind jetzt besonders aufnahmefähig und müssen nun die Regeln des Umgangs mit Sozialpartnern (Artgenossen/Menschen) lernen (=Sozialisation) und die Gewöhnung an die Reize der Umwelt (=Habituation).

Versäumnisse und Fehler von Seiten des Züchters und dem Hundehalter in den sensiblen Phasen haben einen stark negativen Einfluss auf das spätere Verhalten des Tieres.

3.2. Pubertät

Abhängig vom Individuum: Beginn mit 5 – 6 Monaten, aber manchmal auch erst ab dem 18. - 24. Monat.⁶

Bei Hündinnen ist dieser Abschnitt mit der ersten Läufigkeit gekennzeichnet. Der Rüde beginnt beim Urinieren das „Bein zu heben“.

3.3. Soziale Reife⁷

Je nach Rasse und individueller Entwicklung zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr. Genau lässt sich die soziale Reife nicht feststellen, gekennzeichnet wird sie aber am ehesten dadurch, dass sich das Verhalten ändert. Zum Beispiel ist das territoriale Verhalten voll ausgeprägt und das jugendlich-verspielte Verhalten gegenüber Artgenossen reduziert sich zum Teil recht stark.

3.4. Der alte Hund⁸

Erneut tritt eine Änderung des Verhaltens auf. Spielverhalten und Bewegungsdrang verringern sich und auch die Lerngeschwindigkeit lässt nach.

Im Anhang (Anhang 1) befindet sich ein Trainingsplan für Welpen (0 – 16. Woche), welcher die einzelnen Phasen mit einbezieht.

⁶ QUANDT (2007)

⁷ QUANDT (2007)

⁸ QUANDT (2007)

4. Katzen⁹

Wissenschaftlicher Name: *Felis catus*

Beginn der Domestikation: vor ca. 10.000 Jahren

Art: Raubtier und Beute

Durchschnittliche Lebensdauer: 12 – 15 Jahre

Sonstiges: Katzen jagen alleine; leben fakultativ sozial

Entwicklungsphasen:

4.1. Pränatale Phase

Durch negative Auswirkungen auf die Mutter wie zum Beispiel Stresseinflüsse wird die emotionale Stabilität der Kitten reduziert. Auch Mängelernährung der Mutter hat auf die Gehirnentwicklung der Kitten Einfluss.

4.2. Neonatale Phase (0 – ca. 9. Tag)

Die Kitten werden blind und taub geboren, sind vollkommen abhängig und im Verhalten vollständig auf ihre Reflexe beschränkt. Ca. ab dem 9. Tag öffnen sich die Augen. Um diese Zeit entwickeln sich auch die anderen Sinne. Hören beginnt mit dem 2. Tag, der Geruchssinn reift bis zur 3. Woche und der Geschmackssinn reift bis zum 10. Tag.

4.3. Sensible Phase (2. – 7./9. Woche)

Während dieser Phase findet die Prägung statt. Gelerntes wirkt dauerhaft und langfristig. Die Kitten lernen sich selbst und andere ihrer Art zu identifizieren. Im Gehirn findet der Lernprozess statt. Synapsen werden im Überfluss produziert und jedes Lernen wird auf Dauer in diesen Schnittstellen gespeichert. Nicht benötigte Synapsen sterben am Ende der sensiblen Phase ab.

Während dieser Phase sollte auch die Sozialisation auf Menschen erfolgen. Spätestens nach der 2. Woche (idealerweise schon ab der Geburt) kann ein tägliches freundliches Handling

⁹ SCHROLL (2007)

erfolgen. Abwechselnd von Männern, Frauen, Mädchen und Buben damit sie sich an unterschiedliche Gerüche gewöhnen können.

Zusätzlich zur Sozialisation auf Menschen sollte in dieser Phase auch die Prägung auf andere Tiere erfolgen.

4.4. Pubertät (ca. zwischen dem 5. und 18. Monat)

Die durchschnittliche Dauer der Pubertät beträgt ungefähr 6 Monate. Sämtliche Zeitangaben sind aber Durchschnittswerte und können je nach Individuum und Rasse stark schwanken. Daher sollte man sich eher auf die Beobachtung, als auf den Kalender verlassen.

4.5. Adulte Phase

Die soziale Reife liegt bei Katzen zwischen dem 2. und 4. Lebensjahr. In dieser Phase kann es zu Problemen zwischen Katzen kommen, die sich bisher gut miteinander vertragen haben.

5. Meerschweinchen¹⁰

Wissenschaftlicher Name: Caviidae

Art: soziale Tiere, die in Paaren oder kleinen Familienverbänden leben

Durchschnittliche Lebensdauer: 5 – 7 Jahre

Tragezeit: ca. 68 Tage

Entwicklungsphasen:

5.1. Natale Phase

Meerschweinchen kommen mit voll entwickelten Sinnen auf die Welt. Kontakt zu den Geschwistern und zum Muttertier sollte mindestens bis zum 20. Lebenstag vorhanden sein.

5.2. Sozialisationsphase

Die ersten 3 Wochen sind entscheidend für die Gehirnentwicklung.

5.3. Pubertätsphase

Diese Phase dauert bis zur 7. oder 9. Woche. In dieser Zeit werden der Umgang mit Artgenossen und die sozialen Spielregeln gelernt.

5.4. Geschlechtsreife

Männchen werden zwischen der 6. und der 10. Woche geschlechtsreif, Weibchen sind schon ab der 4. Woche geschlechtsreif.

Die Zuchtreife wird bei Weibchen mit ca. 8 Monaten und bei Böckchen mit ca. 4-5 Monaten erreicht.

Die Abgabe von jungen Meerschweinchen sollte frühestens mit 6 Wochen erfolgen.

¹⁰ REICH (2007)

6. Hauspferde¹¹

Wissenschaftlicher Name: *Equus ferus caballus*

Beginn der Domestikation: ca. 3.000 v. Chr.

Art: Flucht- u. Herdentier

Tragzeit: 330 Tage (11 Monate)

Durchschnittliche Lebensdauer: 20 - 30 Jahre

Entwicklungsphasen:

6.1. Neonatale Phase

Als Fluchttier müssen Fohlen schon sehr rasch auf den eigenen Beinen stehen können. Bereits ca. 5 Minuten nach der Geburt können sie selbstständig den Kopf heben und spätestens 1 Stunde nach der Geburt können sie stabil stehen.

6.2. Primäre Mobilität

Mit dieser Phase sind die ersten 2 Stunden nach der Geburt gemeint.

6.3. Adaptive Konsolidierung

Die 1. Lebenswoche steht im Zeichen der Übung der Mobilität. Innerhalb der ersten 2 Tage erfolgt auch die Prägung des Fohlens an die Mutter (auch sensible Phase genannt).

6.4. Sozialisationsphase

Diese Phase beginnt mit der 2. Lebenswoche und endet mit der Pubertät. Von nun an erlaubt die Mutterstute dem Fohlen auch Kontakt mit Gleichaltrigen, Geschwistern und Jährlingen.

Die Entwöhnung des Fohlens beginnt bei Hengsten zwischen dem 8. und dem 10. Monat, Stutenfohlen werden normalerweise erst mit der Geburt des nächsten Fohlens entwöhnt.

Eine endgültige Beendigung des Mutter-Kind-Verhältnisses tritt zwischen dem 2. bis 3. Lebensjahr ein.

¹¹ BONNET (2007)

6.5. Sexuelle Reife

Die sexuelle Reife setzt zwischen dem 12. und dem 20. Monat ein, bei Stuten mit der ersten Rosse.

6.6. Soziale Reife

Bei Hengsten setzt die soziale Reife mit dem 5. Lebensjahr ein, während Stuten meist schon mit dem vollendeten 2. Jahr dieses Entwicklungsstadium erreicht haben.

Somit ist auch hier der Beginn der Sozialisationsphase der beste Zeitpunkt um eine Beziehung zwischen Mensch und Pferd herzustellen. Eine andere Methode ist, das Fohlen unmittelbar nach der Geburt an den Menschen zu gewöhnen. Allerdings ist diese Methode nicht wissenschaftlich nachgewiesen.

7. Esel

Wissenschaftlicher Name: *Equus*

Beginn der Domestikation: vor ca. 5.000 Jahren

Art: Flucht- und Herdentier

Durchschnittliche Lebensdauer: 35 – 40 Jahre

Tragezeit: 330 – 410 Tage

Entwicklungsphasen:

7.1. Neonatale Phase

Die ersten Bewegungen macht das Fohlen unmittelbar nach der Geburt.

Nach einer Stunde kann es bereits (noch etwas wackelig) auf den eigenen Beinen stehen.

7.2. Sozialisationsphase

Ab der 2. Woche beginnen die Esselfohlen am Gras zu knabbern, werden aber bis zu einem Jahr gesäugt. Wenn das Fohlen abgegeben wird, sollte es daher frühestens ab dem 7. Monat abgesetzt werden. Die ersten 4 Tage verbringt das Fohlen in der unmittelbaren Nähe der Mutterstute, damit wird auch eine Fehlprägung verhindert. Wenn die Stute wieder ein Fohlen wirft, wird das Einjährige verjagt, kann aber nach der Prägungsphase des Neugeborenen wieder zurück zur Mutterstute kommen.

7.3. Sexuelle Reife

Die sexuelle Reife setzt zumeist erst nach dem 3. Lebensjahr ein. Da Esel eine längere Lebensspanne haben als Pferde, setzt die sexuelle Reife später ein. Auch hier kann es zu großen zeitlichen Unterschieden kommen, abhängig vom Individuum.

8. Ziegen

Wissenschaftlicher Name: *Capra hircus hircus*

Beginn der Domestikation: ca. 11.000 v. Chr.

Art: Herdentier

Durchschnittliche Lebensdauer: ca. 15 Jahre

Tragezeit: 150 Tage

Entwicklungsphasen:

Die trächtigen Ziegen sondern sich vor der Geburt des Kitzes von der Herde ab.

Erst einige Zeit nach der Geburt kommen Geiß und Kitz wieder zur Herde zurück. Die Beziehung zwischen Geiß und Kitz hält lebenslang.

8.1. Sozialisationsphase

Sozialisation und Habituation finden bis zur 6. Woche statt. Wenn man will, kann ab der 7. Woche kann mit dem Training begonnen werden. Während dieser Zeit kann von Ziegen trainingstechnisch am meisten verlangt werden, wobei die durchschnittliche Trainingsdauer nicht mehr als 5 Stunden/Woche sein sollte.

Nach der Vollendung des 1. Lebensjahres sollte das Training auf eine Stunde pro Woche reduziert werden.

8.2. Pubertät

Die Pubertät dauert vom 6. Monat bis zum 1. Lebensjahr. Während dieser Zeit muss man aufpassen, dass Ziegen den Menschen nicht als Artgenossen sehen und mit dem Menschen zu kämpfen beginnen oder diesen mit einem Sexualpartner verwechseln und ihn „bespringen“.

8.3. Geschlechtsreife

Ziegen sind mit ca. 6 Monaten geschlechtsreif.

Bei Ziegen sollte auf behutsamen Einsatz Bedacht genommen werden. Regelmäßiges Training und eine ruhige Bezugsperson sind wichtig.

9. Haushuhn¹²

Wissenschaftlicher Name: *Gallus gallus domesticus*

Beginn der Domestikation: ca. 2.500 – 2.100 v. Chr.

Durchschnittliche Lebensdauer: 5 – 7 Jahre

Brutdauer: ca. 21 Tage

Entwicklungsphasen:

9.1. Pränatale Phase

Bei natürlichen Bedingungen entsteht der erste Kontakt zwischen Glucke und Kücken bereits im Ei und zwar hauptsächlich über unterschiedlichste Laute.

9.2. Natale Phase

Kücken können gleich nach der Geburt laufen. Die Glucke wird neben ihren Lauten hauptsächlich an der Gefiederfarbe erkannt.

9.3. Sozialisierungsphase

Die Prägung der Hühnerkücken erreicht ihren Höhepunkt zwischen der 13. und der 16. Stunde. Diese Zeit ist geprägt durch gesteigerte Aktivität, kein Zeigen von Furcht, den Versuch, Anschluss zu finden. Dabei laufen sie auch zum Beispiel bewegten Kisten hinterher.

Versuche haben gezeigt, dass das Lern- und Erinnerungsvermögen bei älteren Tieren besser als bei Kücken ist. Wird ein Kücken nicht ständig mit denselben Dingen oder auch „Tricks“ konfrontiert, vergisst es die Eindrücke innerhalb kürzester Zeit. Ausgewachsene Hennen dagegen finden sich selbst nach 50 Tagen Abwesenheit vom Stall wieder zurecht, wenn sie zurückkommen.

¹² OCHSENHOFER (2007)

10. Diskussion bzw. Schlussbetrachtung

Die Sozialisationsphase ist die wichtigste Zeit für die meisten Lebewesen, Ausnahme sind Tiere, die sofort nach der Geburt sich selbst überlassen sind.

Sozial aufwachsende Tiere hingegen haben zumeist auch eine längere Sozialisationsphase, in der die Jungtiere den Umgang mit ihrer Umwelt lernen.

Da diese Zeit so bedeutend ist, sollte spätestens in diesem Zeitraum auch eine Gewöhnung an den Menschen erfolgen. Dabei sollte nach Möglichkeit auch das gesamte Spektrum „Mensch“ dem jungen Tier näher gebracht werden; also beginnend mit Babys, Kindern, Erwachsenen, aber auch älteren Menschen. Zu einer guten Habituation gehört auch die Gewöhnung an die unterschiedlichsten von Menschen in Gebrauch befindlichen Gegenständen. Damit sind verschiedene Gehhilfen, Bekleidungsstücke (Hüte, uvm.) und andere Utensilien (Regenschirm, Taschen, ...) gemeint. Es darf aber keine Fehlprägung erfolgen und das Jungtier in der Meinung aufwachsen, dass Menschen seine Artgenossen sind. Es könnte später zu sehr gefährlichen Situationen kommen. Z.B.: Tiere verteidigen ihr Revier Menschen gegenüber genauso wie Eindringlingen der eigenen Art gegenüber; oder: Elefanten kennen den Unterschied zwischen Elefanten und Menschen nicht und beginnen mit Menschen zu spielen. Auch sollte die Sozialisation und Habituation das Jungtier nicht überfordern und zu unnötigem Stress führen.

Eine gut dosierte Arbeit mit den Tieren führt zu einer angenehmen Zukunft für Mensch und Tier. Auf diese Weise gut sozialisierte und habituierte Tiere sind wertvolle Partner für den Menschen.

So wichtig eine gute Sozialisation und Habituation auch ist, möchte ich behaupten, dass vor allem jene Tiere domestiziert werden konnten, die sich auch relativ einfach einer rasch wechselnden Umgebung anpassen können. Diese Adaption findet nicht nur während der Jugendzeit statt, sondern kann auch zu jedem späteren Zeitpunkt notwendig sein. Selbst wenn die Jugendzeit nicht optimal verlaufen ist oder wenn über die Jugend nichts bekannt ist (weil beispielsweise das Tier aus dem Tierheim kommt) kann durch entsprechendes Training vieles noch gelernt werden. Außerdem können Tiere in ihrer Jugend nicht alles kennengelernt haben, wodurch noch viel Lernpotenzial vorhanden ist.

11. Zusammenfassung

Konflikt: Züchter – Abgabe an den neuen Halter

Zumeist fällt die Sozialisierungs- und Habituationsphase genau in die Zeit, bei der auch die Gewöhnung an den neuen Halter stattfinden sollte. Genau hier liegt aber auch die Schwierigkeit: Jungtiere können noch nicht von der Mutter und den Geschwistern getrennt werden und sollen sich gleichzeitig aber bereits an die neuen Besitzer gewöhnen. Daher sollte sich der neue Besitzer schon möglichst früh viel mit dem jungen Tier beim Züchter beschäftigen.

„Übertriebene Habituation und Sozialisation“

Gerade bei Jungtieren muss man sehr sorgfältig darauf achten, dass sie bei allen Übungen Spaß haben und nicht durch übertriebenes Training Menschen zu meiden lernen oder gar der Meinung sind, dass man sich durch Aggression Menschen „vom Hals halten“ kann und dieses Verhalten bis ins Erwachsenenalter mitnehmen.

Viel Training in der Jugend und später nichts mehr

Das Gehirn funktioniert ähnlich wie ein Muskel; wenn er trainiert wurde, will er auch eingesetzt werden.

Stellen Sie sich vor, sie werden als junger Mensch ständig gefordert und gefördert und als Erwachsener haben sie nichts mehr zu tun, außer zu essen und zu schlafen. Ich kann mir vorstellen, dass von Depression bis extremer Langeweile alle möglichen Zustände auftreten können. Genauso wird es auch einem Tier gehen, womit in der Jugend viel trainiert wurde und später aber nichts mehr gefordert wird.

Trainieren Sie lieber regelmäßig aber kürzer; wenn es sich zeitlich nicht anders machen lässt.

Keine wissenschaftliche Einteilung

Beim Verfassen dieser Arbeit ist es besonders schwer gefallen, ein einheitliches Schema anzuwenden. Offensichtlich gibt es noch kein allgemein gültiges Schema für Tiere. Aufgrund mangelnder Informationen nicht beurteilt werden, ob eine entsprechende Einteilung Sinn macht. Für Diskussionen im wissenschaftlichen Umfeld macht aber ein eindeutiges Vokabular sicherlich Sinn.

Die Spitze des Eisberges

In dieser Arbeit sind insgesamt 7 Tiere behandelt worden. All diese Tiere sind schon seit längerem an das Leben und Arbeiten mit und für Menschen gewohnt.

Die Daten und Untersuchungen stammen aber zumeist erst aus jüngster Zeit.

Es hat schon immer Menschen gegeben, denen das Wohl von Tieren wichtig war und daher ist auch der richtige Umgang mit Tieren schon länger bekannt. Vor allem Völker, welche auf Tiere angewiesen sind, haben viel Wissen über „ihre“ Tiere gesammelt und auch weitergegeben. Zu nennen sind hier „Pferdeflüsterer“ bei indianischen und mongolischen Stämmen. Auch Inuits, manche afrikanische und südamerikanische Stämme arbeiten und leben sehr eng mit Hunden zusammen und sind daher sehr auf das Wohl ihrer tierischen Begleiter und Jagdgefährten bedacht.

Vielleicht können wir dazu beitragen, dass tierische Partner nicht als Maschinen gesehen werden. Auch ist es wichtig Tiere nicht zu vermenschlichen und ihnen ein eigenes Sozialverhalten zu gestehen. Es gibt noch sehr viel über die Lebewesen herauszufinden mit denen wir unseren Planeten und oft sogar unsere Wohnung teilen. Für manche Lebewesen, die schon fast ausgerottet sind oder kurz davor stehen (wie zum Beispiel manche Walrassen), ist es vielleicht schon zu spät. Für andere ist es höchste Zeit, dass Irrtümer bereinigt werden (zum Beispiel: Kaninchen und Meerschweinchen sind ideale Partner für einander). Viele Tiere werden einfach unterschätzt („dummes“ Schwein) oder man meint, nur weil man keine Töne hört, wären sie stumm und verspüren keinen Schmerz (der Karpfen im Hobbyangler Teich, der täglich mehrfach aus dem Wasser mittels Hacken geholt wird und dann wieder zurückgeworfen wird, weil man den Fisch gar nicht essen will).

12. Anhang

12.1. Anhang 1: Lernen beim jungen Jagdhund (0 – 16. Woche)¹³

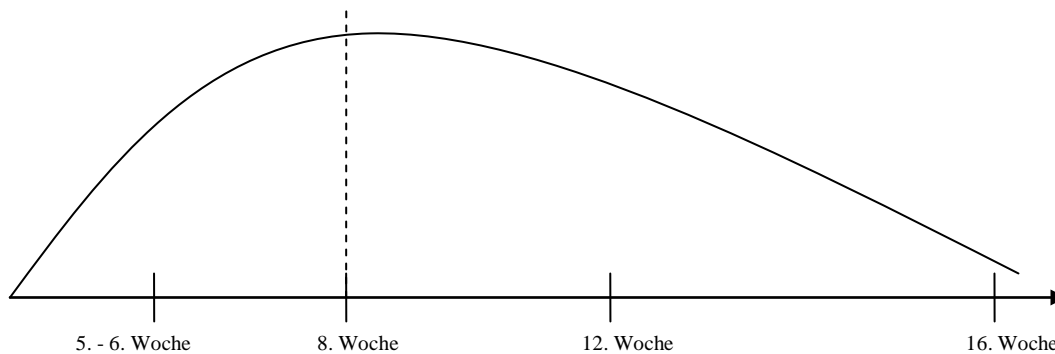


Abbildung 1: Lernkurve bei jungen Jagdhunden

Der Hund kann bis zur 12. Woche lernen und die Signale können frei kombiniert werden. Der Rest (andere Kommandos) müssen zusätzlich gelernt werden und das Lernen dauert verhältnismäßig länger.

Bis zur 12. Woche werden sowohl **positive**, als auch **negative** Dinge auf die „Festplatte“ des Hundes geschrieben.

Das Haupttraining muss **bis zur 8. Woche abgeschlossen** werden. Bis dahin lernt ein Hund **so viel und so leicht wie zu keinem anderen Zeitpunkt!!**

Ab 5. Woche:

Geräusch-CD mit Schüssen (leise ist OK), positive Verknüpfung mit Geräuschen (arbeiten mit Geräusch-CD bis zur ca. 8. Woche).

Keine Trennung von der Mutter, da die Welpen in dieser Zeit besonders geräuschempfindlich sind. Während dieser Zeit kann sich leicht „Schussangst“ entwickeln.

¹³ ABERLE (2007)

8. Woche:

- Kommandos:**
- *zu mir*
 - *hier*
 - *apportieren* (auch Federn)
 - *Fuß*
 - *Sitz*

9. Woche:

- Kommandos:** - *bleib* (etwas wegrollen; Hund sollte sitzen/liegen bleiben)

Lebendtraining – Ende 9. Woche

Fährtentraining (inkl. 1 Ecke)

9. + 10 Woche:

- Kommandos:**
- *Platz*
 - **Rufen** und **Sitz** verbessern

Ab 10. Woche:

- Kommandos:**
- *dumm* (etwas wegrollen; Hund sollte sitzen/liegen bleiben)
 - *bleib*
 - **in der Nähe bleiben**
 - **vorsitzen beim Bringen**

Ab 11. Woche:

- Kommandos:**
- **apportieren** verbessern
 - **vorsitzen** verbessern
 - „**verloren**“ apportieren

Hund soll Beute mitnehmen

Dummy werfen (auf Windrichtung aufpassen)

12. + 13. Woche:

- Kommandos:**
- Unterordnung ohne Leine
 - Apportieren ohne Leine

14. Woche:

- Kommandos:** - Apportieren dirigieren (nach links oder rechts)

15. – 16. Woche:

- Kommandos:**
- T-Apport (T)
 - Distanzkontrolle

Ab 16. Woche: Trainingspause von ca. 2 – 4 Wochen (besser 8 Wochen)

Grund: Hormone schießen ein, Zahnwechsel

Ab 16. Woche beginnt das Jagdverhalten, danach Trennung nach Jagdtechnik (nicht unbedingt) je nach Rasse.

6. Monat: Pause* mit intensiven Training für ca. 2 Monate; Hunde einfach gehen lassen. Nur locker trainieren, Fehler tolerieren, keinen Druck auf sie ausüben, da die Empfindlichkeit während dieser Zeit zu Angst werden kann. Max. jeden 2. Tag trainieren und hauptsächlich solche Übungen, die Hund und Halter Spaß machen! **Grund:** wieder Hormonschub

12. Monat Trainingspause*: solange mit intensiven Training pausieren bis der Hund wieder freiwillig folgt. Während dieser Zeit nur leichtes und lockeres „Spaßtraining“ durchführen.

ca. 2 ½ - 3. Lebensjahr: Trainingspause*

Grund: soziale Reifung

Zusammenfassung Lernpausen*:

Ab der 16. Woche (Zahnen, Hormone), ab dem 6. Monat (hormonelle Umstellung) – 2 Monate Pause, ab dem 12. Monat (noch schlimmerer Einbruch) und während des ca. 2 1/2 – 3. Lebensjahr (soziale Reifung).

***Pausen:**

Während Pausen sollte mit dem Hund nicht intensiv trainiert werden. Normalerweise sollte der Hund wieder freiwillig zu Arbeiten anfangen wollen, wenn er so weit ist. Tiere sind zu diesen Zeiten (meist hormonell bedingt) genug mit sich selbst beschäftigt und verlieren daher leicht die Konzentration. Während dieser Pause sehr tolerant arbeiten und tolerant sein denn was sie brauchen ist Unterstützung!

13. Ad Personam

Persönliches:

Name: Ing. Mag. (FH) Thomas Peter RIEDL
 Adresse: Bahnstraße 20/4, 7000 Eisenstadt
 Email: thomasrit@yahoo.com

Ausbildung im Bereich Tiertrainer:

Feb. 2007 – Jänner 2008 VMU Wien; Ausbildung zum Tier-Trainer
 31. März – 1. April 2007 Tellington Touch 2 bei Katharina Aberle
 3.- 4. März 2007 Tellington Touch 1 bei Katharina Aberle
 3. – 4. Februar 2007 Lerntheorie I bei Katharina Aberle
 14. – 15. Okt. 2006 Natural Horsemanship bei Reinhard Mantler
 seit April 2006 Mitglied bei der Österreichischen Rettungshundebrigade

Sonstige Ausbildung:

Feb. – Juni 2007 Key Account-Management-Ausbildung
 Sept. 2000 – Juni 2004 FH-Studiengang für Informations- und Wissensmanagement
 Sept. 1987 - Mai 1991 HBLVA für EDV und Büroorganisation

14. Literaturverzeichnis

ABERLE, K. (2007): Lerntheorie I. Mitschrift aus dem Seminar „Lerntheorie I“ von Katharina Aberle.

APPLEBY, D. (2007): Die Wichtigkeit früher Sozialisation und Habituation. Vortrag an der VMU Wien im Rahmen der TiertrainerInnenausbildung 2007.

BONNET, W. (2007): Normalverhalten von Pferden, Konsequenzen für Umgang und Ausbildung. Vortrag an der VMU Wien im Rahmen der TiertrainerInnenausbildung 2007.

FEDDERSEN-PETERSEN, D., (2004): Hundepsychologie. Kosmos-Verlag

OCHSENHOFER, J. (2007): Hühner. Vortrag an der VMU Wien im Rahmen der TiertrainerInnenausbildung 2007.

QUANDT, Ch. (2007): Ethologie Hund. Vortrag an der VMU Wien im Rahmen der TiertrainerInnenausbildung 2007.

REICH, M. (2007): Meerschweinchen Verhalten-Haltung-Training. Vortrag an der VMU Wien im Rahmen der TiertrainerInnenausbildung 2007.

SAVOLAINEN, P., Zhang, Y., Luo, J., Lundeberg, J., Leitner, T. (2002): Genetic Evidence for an East Asian Origin of Domestic Dogs. Science 289, 1619.

SCHROLL, S. (2007): Katzenverhalten und –erziehung. Vortrag an der VMU im Rahmen der TiertrainerInnenausbildung 2007.

15. Foto- & Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lernkurve bei jungen Jagdhunden.....	19
---	----